Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 66 (1961-1962)
Heft: 4

Artikel: Elisabeth Rotten zum 80. Geburtstag am 15. Februar 1962
Autor: Stucki, Helene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elisabeth Rotten zum 80. Geburtstag am 15. Februar 1962

«Vollenden darf ich noch mein endlich Tun,
Im Dienst des ew'gen Werdens nimmer ruhn.»

Unser Geleitwort stammt aus dem eindrucksvollen Gedicht, das Elisabeth Rotten vor fünf Jahren, nach ihrem 75. Geburtstag, ihren Freunden hat zukommen lassen. Was die unscheinbare, von körperlichen Gebresten verschiedener Art heimgesuchte Auslandschweizerin in den letzten Jahren im Dienste des ewigen Werdens noch geleistet hat, kann nicht in wenigen Worten dargestellt werden. Jeder Brief zeugt von geradezu unheimlicher Tätigkeit, jede Publikation von der Gründlichkeit ihrer wissenschaftlichen und sozialen Arbeit.

In einem Schreiben aus dem Jahre 1956 heißt es: «*Ich glaube nun einmal an die Henri-Dunant-Methode: sich auf Reisen begeben und mit den kompetenten Leuten schlicht, geradeheraus und einfach menschlich reden. Das hat sich bisher für mich als sehr fruchtbar erwiesen.*» Sie ist so recht ein Mensch der *Begegnungen.* Dabei geht es aber nicht nur um das Ich und das Du, sondern um das gemeinsame Dritte, es geht um den «Dienst am ew'gen Werden», um gemeinsame Anstrengungen auf dem Felde der Erziehung, um das Recht des Kindes, es geht um soziale Reformen verschiedener Art und letzten Endes um echte, aufbauende Friedensarbeit. Es geht um *Arbeitsverbindungen;* aber weil Mensch und Arbeit für sie sozusagen eins geworden sind, immer um das wahrhaft Menschliche. So «schwirrt» sie in Deutschland herum, fährt oder fliegt von Hamburg nach Berlin (wo, nebenbei bemerkt, eine Schule ihren Namen trägt, anläßlich deren Einweihung ihr große Ehren erwiesen wurden); bald ist sie in Nürnberg, dann in Augsburg und München; es folgen Abstecher nach Holland, Dänemark, England. Immer kehrt E. R. reichbefrachtet zurück, voll neuer Arbeitsimpulse, mit neuen Einladungen zu Vorträgen, Studienwochen, Diskussionsleitungen, Übersetzungen usw.

Und zwischenhinein gibt es ein paar Wochen, nicht der Erholung und Entspannung, sondern der intensiven Verarbeitung droben auf der *Pfyffenegg im Saanenlande,* in dem Heim, von dem Paul Geheeb einmal sagte, der gute deutsche Geist hätte dort eine Zuflucht gefunden, dem Heim, das so vielen Heimatlosen zur vorübergehenden Heimat geworden ist, dem Heim, das jeweilen in der Weihnachtszeit den Saanenkindern den tiefern Sinn der Festzeit erschließt, in dem der Lehrling aus dem Pestalozzidorf Trost findet für sein Heimweh nach Trogen. Elisabeth vergräbt sich in ihre Papierberge, arbeitet an Übersetzungen und bedauert, daß der Tag nicht mehr als 24 Stunden hergibt. Und dann ist sie das belebende und tragende Element in der vom Pfarramt ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft, läßt sich vom Lehrerverein zu Vorträgen einladen, dankbar dafür, daß sie dort oben bei den von Pfarrer Lauterburg, von Lehrer Frautschi dem geistigen Leben erschlossenen Menschen ihre Wurzeln fest ins Erdreich der Heimat senken durfte.

Ein Mensch der Begegnung! E. R. hatte das Glück, Mitarbeiterin der Besten zu sein, denen es um den «Dienst am ew'gen Werden» zu tun war. Über das, was ihr *Fridtjof Nansen* bedeutete, berichtet sie in ergreifender Weise in der Schrift «*Lebendige Erinnerung*», 1943 erstmalig erschienen, 1959 aus Anlaß des Friedens-Nobelpreises an *Philipp Noël Baker* von der Basler Arbeitsgemeinschaft für Psychohygiene neu herausgegeben. Sollten nicht die Schlußworte dieses Vortrages von allen beherzigt werden, denen heute die Arbeit an der Jugend anvertraut ist? «*Lieber*

Fridtjof Nansen, schenke uns von deinem Geist und Willen, deinem Glauben und deiner Furchtlosigkeit; laß dein Werk und dein Wesen uns vorleuchten in dunkelster Zeit; stärke uns und erhalte uns wachsam und tatbereit für die Aufgaben, die vor uns liegen und mit denen wir gemeinsam, wie du als ein Geistesmächtiger fast allein, in den Völkern und zwischen den Völkern dem Aufbau einer echten ‚Realpolitik' auf der Grundlage schlichter und aufrichtiger Nächstenliebe dienen möchten!»

Auch mit *Noël-Baker,* dem kongenialen Mitarbeiter Nansens, trat Elisabeth Rotten in aktive Berührung, so daß sie, viele Jahrzehnte später, freudig die Aufgabe übernahm, dessen Werk «The Arm's Race» ins Deutsche zu übertragen («Wettlauf der Waffen», München 1961). Zu dessen kürzlich erschienener Osloer Ansprache bei der Entgegennahme des Friedens-Nobelpreises hat Elisabeth Rotten ein Nachwort geschrieben.

Zeugnis der schönen Freundschaft, die Elisabeth Rotten mit *Martin Buber* verbindet, ist ein Gedicht, ein Gebet, das sie vor einigen Jahren an den jüdischen Weisen sandte, mit der Eingangsstrophe:

«Du gabst mir, Herr, von deiner großen Kraft,
mein winzig Fünklein schürtest du zur Flamme.
Was in mir lebt und unter Menschen schafft,
ist Teil der Allmacht, der auch ich entstamme.»

Im Jahre 1921 begründete Elisabeth Rotten mit der Engländerin Beatrice Ensor und mit Adolphe Ferriere (Genf) die «New Education Fellowship», den *Weltbund für Erneuerung der Erziehung,* der heute alle fünf Erteile umfaßt und dessen großangelegte Kongresse Treffpunkte aller wurden, die sich für eine Erneuerung der Erziehung einsetzen. Vielen Teilnehmern werden die völlig frei gehaltenen, klar durchdachten Vorträge, werden die ausgezeichneten Übersetzungen und Zusammenfassungen der bescheidenen kleinen Schweizerin unvergeßlich bleiben. Mit *Pierre Bovet* und *Eduard Claparède* zusammen gründete Elisabeth Rotten das Bureau International d'Education, dessen erste Ko-Direktorin sie wurde.

Entscheidend für ihre Weiterarbeit wurde auch die Begegnung mit *W. R. Corti* und dessen mit bewundernswerter Zähigkeit allen Widerständen zum Trotz geschaffenem *«Kinderdorf Pestalozzi».* Wieviel Zeit und Kraft Elisabeth Rotten diesem Werk widmete und noch widmet, wieviel von ihrem schöpferischen Geist, ihrer weltweiten pädagogischen Erfahrung, ihrer unerschöpflichen Liebe zum Kinde an dieser Städte wirksam ist, vermögen nur Eingeweihte zu beurteilen. Für die beglückende Ausstrahlung dieses Werkes zeugt ein Artikel von Elisabeth Rotten aus dem Jahre 1949: *«Auswirkungen des Internationalen Kinderdorfes Pestalozzi»* («Die Friedenswarte», Nr. 1/2). Daß damals schon zehn bis zwölf Jugend-Dörfer am Aufblühen waren, daß die UNESCO die Gründung einer internationalen Föderation dieser Siedlungen beschloß und Trogen zum Sitz des Sekretariats bestimmt wurde, erfüllte Elisabeth Rotten mit Freude und Genugtuung.

Liebe Elisabeth Rotten! Wir sind dankbar, daß Du — in einer Gedenkschrift für den Probst Grüber, Berlin — uns so etwas wie eine Lebensbeichte und einen Hinweis auf die tragenden Motive und die speisenden Quellen Deines Lebens gegeben hast. *«Idee und Liebe»* nennst Du die kleine Schrift im Anschluß an Verse aus dem «West-östlichen Diwan». Du hast seinerzeit bei Natorp eine Dissertation über Goethe und Plato geschrieben, und seither ist *Goethe* Dein treuer Weggefährte geblieben. Die Verse werden auch andern wohltun. Sie lauten:

«Die Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles;
Die eigentliche Lust des Sinnespieles . . .
Nun wüßt ich nicht, was mir Besonderes bliebe.
Mir bleibt genug! Es bleibt Idee und Liebe!»

Und nun zeigst Du uns, wie Idee und Liebe Dich geleitet haben, von Deiner initiativen Tätigkeit an der «Auskunfts- und Hilfsstelle für Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland» während des ersten Weltkrieges, Deiner Mitarbeit am «Werk der Quäker» durch all die Jahrzehnte Deiner wahrhaft menschenverbindenden, die besten Kräfte aufrufenden Bestrebungen in Wort, Schrift und Tat. Wir danken Dir von Herzen für die reiche Saat, die Du ausgestreut hast. Wir freuen uns mit Dir, daß so vieles davon aufgehen durfte, so daß Du auf ein Lebenswerk von seltener Erfüllung zurückblicken darfst und weiterhin Steine zum Bau zusammentragen wirst. Freudig unterstreichen wir die Schlußworte Deines biographischen Berichtes: *«Von Herzen wünsche ich vielen jungen Menschen, daß sie Wege finden, um sich tat- und glaubenskräftig in diesen Kreislauf des Guten einzuschalten.»*

Helene Stucki

One World

Ich weiß zwar nicht, wie es gelingt,
Daß mein Gebet zu Gott hindringt.
Ich weiß zwar nicht, wann er mich lehrt,
Daß er mein heiß Gebet erhört.

Doch sicher weiß ich, daß es kommt,
Beten und warten drum uns frommt.
Zum Herrn allein bet ich im stillen,
Der stärker ist als eigener Willen.

G. M. Yadhav

Der Verfasser ist Vorsitzender einer indischen Henri-Dunant-Gesellschaft. Das Gedicht, in Englisch abgefaßt, wurde von Konsul Wilhelm von Pochhammer ins Deutsche übertragen und wir haben dasselbe durch Vermittlung von Frau Elisabeth Rotten erhalten.